

Wenn der Himmel nicht mehr weit ist

Gespräch «Himmelwärts», so lautete die Diskussionsrunde in der Kunstschule Liechtenstein. Teilnehmende waren die Künstlerinnen und Künstler der gleichnamigen Ausstellungen, die in Balzers im alten Pfarrhof und im Haus Gutenberg bis zum 27. Januar gezeigt werden.

Anita Grünels
redaktion@vaterland.li

In der Runde vereint waren Katharina Bierreth-Hartungen, Martin Frommelt, Lilian Hasler, Simon Kindle und Karin Ospelt. Die Moderation lag bei Beate Frommelt. Kunstschuldirektor Martin Walch begrüßte zur «ersten Veranstaltung im neuen Jahr» und meinte, dass die teilnehmenden Kunstschaffenden «sehr eigenwillige Lösungen und Fragen zum Thema Kunst und Religion abgeliefert haben».

Der grosse Schöpfer und seine Wahrheit

Martin Frommelt, der fast zehn Jahre lang an seiner Druckgrafik «Die Apokalypse nach Johannes» gearbeitet hatte und später «Creation-Fünf Konstellationen zur Schöpfung» präsentierte, hat sein Leben lang «himmelwärts» gearbeitet. Für ihn waren die Geschichten aus der Bibel immer eine Fundgrube, Themen aus der griechischen Mythologie hätte er nicht umsetzen können, das wäre ihm verlogen vorgekommen, sagte Frommelt.

Rituelle Tänze auf der ganzen Welt

Für Katharina Bierreth-Hartungen stand der Tanz im Mittelpunkt ihres Schaffens. Sie zeichnete, während andere tanzten, führte Interviews mit mehreren Tänzern, die sich in der Bewegung dem Himmel näher fühlten und «transzendente» Gefühle bekamen. Dass scheinbare Aufheben



Tauschten sich zu Religion in Kunst aus: Beate Frommelt, Martin Frommelt, Katharina Bierreth-Hartungen, Karin Ospelt, Lilian Hasler und Simon Kindle. Bild: Daniel Ospelt

der Schwerelosigkeit war für sie eine Art Religiosität. In diesem Zusammenhang wies die Moderatorin Beate Frommelt darauf hin, dass Tanz und Religion zusammengehören, dass es in jeder Religion rituelle Tänze gebe und dass vielleicht auch die Hip-Hop-Tänze der heutigen Jugendlichen eine Art rituellen Tanz darstellen.

Das knusprige Manna als Kunstobjekt

«Mehl ist für mich etwas ganz Besonderes», meinte die Musikerin Karin Ospelt, die für die Ausstellung spezielle Brote buk. Aufgehängt an Fäden erinnern sie an

Manna, das Himmelsbrot, das als «etwas Feines, Knuspriges, fein wie Reif» beschrieben wurde. Karin Ospelt meinte, sie wäre ohne ihre Religion nie auf ein solch starkes Symbol gekommen. Gleichzeitig wurde klar, dass eine solche Arbeit ohne den christlichen religiösen «Code» nicht verstanden werden kann.

Der hybride Raum für die Symbole

Lilian Hasler bekannte, dass sie über die Thematik zunächst erstaunt war. Sie habe lange im asiatischen Raum gelebt, wo man sich ständig mit religiösen Themen

beschäftigt. «Das andere, das Fremde wurde mir allmählich fast vertrauter als das Eigene und ein Raum, der sich dazwischen aufbaut, wurde mir ein dritter, ein hybrider Raum», so Hasler. Für sie sei die Auseinandersetzung mit ihrer ursprünglichen Religion auch eine Art Wiederentdeckung gewesen. Zudem habe ihr die «symbolische Strenge» neue Anregungen gegeben.

Das Fegefeuer und der Beichtstuhl

Mangelnde Distanz war für Simon Kindle ein Hauptproblem. Aufgewachsen unterhalb des Bil-

dungshauses Gutenberg in Balzers, bemerkte er bei seinen Vorbereitungen für die Ausstellung, dass alle Anknüpfungspunkte «sehr persönlich waren». So erinnerte er sich beispielsweise wieder an den Kindergarten und Schwester Rosemarie, die mehrmals vom Fegefeuer erzählt hatte. «Die Arbeit wurde zur persönlichen Auseinandersetzung», meinte er. Für die Ausstellung dekonstruierte er Elemente eines Beichtstuhls und liess daraus ein Spiel werden.

Die anschliessende Diskussion zwischen Publikum und Künstlern bewegte sich ziemlich

wild zwischen den Themen Religionen, Fantasie, Transzendenz, Kunst und Demokratie. Klar wurde so viel: Kunst sendet immer etwas aus, wie auch die Religion. Martin Frommelt meinte gegen Schluss der Veranstaltung: «Überall, wo man etwas als absolute Wahrheit hinstellt, wird es problematisch», und «Wenn wir zum Beispiel ein Werk von Bach hören, dann spricht uns das an, egal mit welcher Religion wir aufgewachsen sind. Das gibt Tiefe, darin liegt Transzendenz. Gegenüber der Natur sind wir doch alle nur kleine Ameisen».